

### Kardinal Schulte über Heidenmission und Diasporapflege

Bei der Einweihung der Koberingentrale in Wachen hielt der Vize-Kardinal und Erzbischof von Köln eine bedeutungsvolle Rede, die auch in klaren Worten zu den in letzter Zeit gepflegten Auseinandersetzungen über Weltmission und Diaspora Stellung nimmt.

Zur Weisheit dieses Hauses, die ich gemäß der liturgischen Gesprochenheiten und Vorschriften soeben vollzogen habe, spreche ich vorab allen, die an der Erwerbung, Herrichtung und Ausstattung eines so hervorragenden und zweckdienlichen Verwaltungsgebäudes für die Zentrale beteiligt waren, meinen oberbischöflichen Dank aus, und allen, die fortan hier wirken und schaffen, meinen herzlichsten Glück- und Segenswunsch. Dieses tolle Fest des glücklichen Ausbaues der Missionszentrale gönne ich der Leitung des Koberingebäudes und allen Beamten und Angestellten des Hauses von Herzen. Mit Ihnen freue ich mich, daß Sie gegen die früheren, engen unzulänglichen Räume heute so wirkliche und sprechende eintauschen können. Und zur notwendigen Verfrächtigung meiner Mitfreude wiederhole ich das Wort der Kirche, daß unsere kleine Einweihungsfeier einleitete: „Vor hinc domum — Et omnibus intransitibus in eam.“ (Der Friede sei mit diesem Hause — und mit allen, die hineintreten.)

Die heutige Gelegenheit ist mir willkommen, um als Präbident des Koberingebäudes einmal inmitten der verdienten führenden Männer der Zentrale anzusprechen zu können, was unser deutscher Episkopat in jedem seiner Mitglieder an Bestrebungen und Freude empfindet, ob der, ich möchte fast sagen, beispiellosen Erfolge der Koberingebäude seit ihrer Neuorganisation unter meinem hochseligen Vorgänger Kardinal von Hartmann, Kardens katholischer Welttruf als Stadt der Missionsorganisationen wurde durch des heilige Feuer des Missionsworts, das im ganzen katholischen Deutschland von hier aus wieder angezündet wurde, und das da und dort bereits zu hellen Flammen aufsteht, ist, auf neue beflügelt. Und daß dies geschehen konnte, trotz der furchtbaren Not und Verdrängnis, die mit dem Kriege, mit der Revolution, mit dem Zusammenbruch Deutschlands über uns gekommen sind, läßt den erzielten gemaltigen Erfolg erst recht bewunderungswürdig erscheinen. Das Werk an dem ganzen Erfolge und an der von Wachen ausgehenden deutschen Missionsbewegung ist aber, daß letztere von den lautesten katholischen Glaubensmännern und nicht von mehr oder minder unlauteren politischen Größen getragen wird.

Wenn aber wir Katholiken Deutschlands und somit auch unsere deutschen Missionare ohne alle politische Tendenz lediglich den Ehrgeiz haben, als treue und dankbare Glieder der Kirche opferwillige Dienste zu leisten, zur Ausbreitung des katholischen Glaubens, dann bleibt es ein schweres Unrecht, daß gegenwärtige Träger der Weltmission in den Friedensbereich der Glaubensvermittlung durch Wachen nachzugehen unsere deutschen Missionen eingeschoben sind. Wenden die unangenehmsten Bemühungen des heiligen Stuhles, der die schäme Schädigung der deutschen Missionsgesellschaften und Missionswerke aus tiefster Beklagt, endlich bewirken, daß das von jeder Politik unabhängige Gebiet der katholischen Weltmission bald wieder unangestastet dasteht.

Der Vorzug unserer von hier aus inaugurierten Missionsbewegung, von den lautesten Bewerbern des Glaubens getragen zu sein, erlaubt mich, noch auf eine weitere Konsequenz hinzuweisen. Man hat vielfach, besonders in letzter Zeit, die Frage aufgeworfen, ob der katholische Episkopat mehr auf den Kontinentalbereich oder auf den Koberingebäude hinzuwirken sei. Als früherer Bischof von Voborn, der für die Erhaltung des Glaubens in einer außerordentlich angedehnten, forcenollen Diaspora, Verantwortung zu tragen hatte, glaube ich über den Verstand zu haben, als ich nicht nach hiesigen Kreisen und Zirkeln des Kontinentalbereichs. Ich sehe nicht an, so wie an dieser Stelle das Wort meines Vorgängers in Voborn, des unerschütterlichen Koberingebäudes Kardinal Martin zu wiederholen: „Die Hauptpflicht des katholischen Deutschlands ist die Unterstützung des Pontifikates.“ Aber ebenso entschieden halte ich es mit dem von der katholischen Erziehung ausgehenden Gabe, der zur Zeit der Gründung unseres Koberingebäudes den deutschen Katholiken anzuweisen worden ist: „Eines wird nie aufhören, der Gegenstand unserer treuesten Pflege und Sorgfalt zu sein, die heilige Anwesenheit der katholischen Mission.“ Nicht Kontinentalbereich oder Koberingebäude, nicht Heidenmission oder Diasporapflege sei die Lösung, sondern Koberingebäude und Pontifikat, Diasporapflege und Heidenmission.

Der Eifer für die heilige Kirche, die Christus der Herr für alle Zeiten und Völker gegründet hat, und die Dankbarkeit für die unerbittliche Gnade des Glaubens, in dem wir uns glücklich fühlen, müssen und daher bewahren, die Hilfsbereitschaft der deutschen Katholiken trotzdem einseitig zu beeinflussen, wo es ein Werk des Glaubens zu fördern gilt. Gott Dank, unsere deutschen Glaubensbrüder haben es hier von jeher mit dem ersten Maßwort gehalten: „Cuius bono ad sum“ (Bei allem Worten bin ich mit dabei). Und immer noch hat man beobachtet, daß dort, wo der Sinn für die Glaubensvermittlung lebendig ist, auch die Diasporapflege nicht vernachlässigt wird. Die Arbeit für das eine gute Werk betrachtet zugleich die Sorge für das andere.

Für die heilige Anwesenheit der katholischen Mission ist diese prächtige Zentrale eingerichtet worden. Wände der Koberingebäude von hier aus, wo man gemäß der Bestimmung meines hochseligen Vorgängers dankbar rühmte, mutig vorwärts, schließlich aufwärts schauend aus Welt geht, neue Eroberungen im Apollat der katholischen Weltmission vorzunehmen. (R. W.)

### Eine bedeutungsvolle Ansprache des Bischofs von Baderborn

Auf der 18. Hauptversammlung des katholischen Lehrerverbandes der Provinz Westfalen ergriß auch der Bischof von Baderborn, Kaspar Klein, das Wort zu einer bedeutungsvollen Ansprache an die anwesenden Lehrer und Lehrerinnen. In begeisterten Worten führte er folgenden aus:

„So verehrte Festversammlung! Nach dem feierlichen Kollektiv in der alten, ehrwürdigen Kathedrale haben Sie sich zu heiligsten Beratungen in diesem Saale zusammengefunden. Wie im hohen Dome, so besetzt uns auch hier nur der eine Gedanke, daß Gott der Herr in seiner großen Güte ihre Arbeit mit seiner ganzen Segensfülle beglücke, auf daß sie reiche Früchte trage. Die erste Frucht dieser Tagung möge sein, so wünschen wir, Festigung der katholischen Grundsätze, Hebung der Anwesenheit an der heil. katholischen Kirche, unsere geistliche Mutter, Erziehung unserer Jugend im Geiste unserer heiligen Religion und Erhaltung der katholischen Volksschulen um jeden Preis. Als eine weitere Frucht Ihrer Generalversammlung möge bezeichnet werden können, die Förderung alles dessen, was Ihrer Standesbewegung wahre Kulturbedeutung für immer verleiht und wirksame Unterstützung alles dessen, was Ihre berechtigten Standesforderungen der Verwirklichung näher bringt. Sie haben als Ort Ihrer Versammlung Baderborn gewählt. Diese Stadt, von alters her eine Stätte edelster Kultur, bietet für die Wohnstätte guter Saat edlen Kulturtrübsens einen besonders fruchtigen Boden. Ich schäme mich als Bischof nicht, Sie heute hier begrüßen zu können, Sie, meine und des katholischen Volkes treueste Stützen. Mein Bischofsamt darf mich nicht aufhalten vor Freude beim Anblick dieser großen Zahl von katholischen Lehrer und Lehrerinnen, die bereits entschlossen sind, in

denen der Entschluß nicht erst zur Reife gebracht werden muß, die entschlossen sind, zu kämpfen für die Sache des Glaubens, für die Sache der Liebe und für die Weltverheilung der irdischen Ordnung. Alle Kreise, die es ernst nehmen mit der Erziehung unseres Volkes, schauen in diesen Tagen auf Sie und verfolgen Ihre Reden und Entschlüsse mit dem lebhaftesten Interesse. Aber noch ein anderer ist es, der auf Sie schaut und dem letzten Endes diese Verammlung gilt: unser Herr und Heiland Jesus Christus, der Lehrer aller Völker und aller Zeiten. Er hat Sie ganz besonders in sein Herz geschlossen, weil Sie im Kampfe gegen die verderblichen Geisteskräfte der Zeit kein Opfer scheuen: Er segnet Sie, er küßt Sie, er hält Sie. Der Rührungswunsch dieses unseres Meisters lautet: „Ut sint omnes unum.“ (Daß doch alle eins sein möchten!) Diesen Herzenswunsch möchte ich auch bei diesem feierlichen Anlasse Ihnen allen ganz besonders ans Herz legen in unserer Sturm- und wilden Zeiten. Ut sint omnes unum! Möchten Sie doch alle einmütig aufzustehen, möchten Sie sich doch eines Sinnes, eines Willens und eines Geistes freuen um die Kirche, die vor vielen Jahren der katholische Lehrerverband von der ganzen Welt aufgestellt hat. Diese Kirche des Lehrerverbandes ist keine andere als die Kirche Jesu Christi selbst.

Meine lieben Tamen und Herren. Diese Kirche des katholischen Lehrerverbandes ist das Symbol der Einheit Ihres Standes, sie ist das Zeichen Ihrer Glaubensstärke, sie ist das Banner Ihres namhaften Eintretens für die christlichen Erziehungsgrundsätze. Und da frage ich: Kann und darf ein katholischer Lehrer dieser Kirche sich entziehen? Nein und tausendmal nein! Er muß vielmehr, wenn er den Ernst der Zeit wirklich erfährt, mit Vereinerung und unverrückbarer Treue zu ihr stehen und zu ihr halten bis zum letzten Hauche des Lebens, in Freud und Leid. Diese Worte möchte ich als Bischof von dieser Stätte aus hinauftragen bis zu den entlegenen Wäldern meiner Diözese, bis zum fernsten Dörflein unseres Vaterlandes. Sie haben so viele Beweise Ihrer kirchlichen Bestimmung an den Tag gelegt, daß ich von Ihnen nun vornehmlich annehme, daß Sie durch Ihren Eintritt in den katholischen Lehrerverband und in den katholischen Lehrerverband und durch die treue Zugehörigkeit zu diesen Verbänden, meine Hoffnung, das streifbare Heer Jesu Christi zu stärken, erfüllen. Sie werden es zu verstehen wissen, wenn ich erst vor Ihnen stehen und erst zu Ihnen rede. Am Vorabend aller Kämpfe steht ohne Zweifel der Kampf um die Schule. Dieser ist aber, richtig betrachtet, nichts anderes, als ein Kampf um die Entscheidung der Krone, ob unser Volk mit Gott oder ohne Gott erzogen werden soll, ob wir die christliche Lehre beibehalten oder verworfen, ob wir im Dienste des Kreuzes oder im Zeichen des Dominionskriegen oder eines anderen Tagesgötzen leben und sterben wollen. Kann angesichts dessen etwas anderes unser Herz erfüllen als Wehmut und heiliger Ernst? Und bedarf es noch weiterer Ausführungen, um jeden aufzumuntern und jeden zu bewegen, aus seiner Einsamkeit herauszutreten, eine erhöhte Tätigkeit zu entfalten und zu kühnerer Gemeindefürsorge zu werden und zu organisieren? Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in diesem entscheidungsvollen Geisteskampf eine ganz besondere Rolle angewiesen: Sie sollen sein die „legio fulminatrix“, die leuchtende Legion, die kämpft, und wenn es sein muß, leidet und opfert, die sich aber nicht ergibt und die nicht weicht und weicht.

Meine sehr verehrten Tamen und Herren! Als eine solche Elitegruppe betrachte ich Sie in diesem Ansehen und erlaube Ihnen als Bischof meine herzlichsten Wünsche. Ihre Generalversammlung fällt in die Pfingstferien, Pfingsten und die Pfingstferien sind Tage des hl. Geistes, des selbständigen Geistes im Reiche der Natur und im Reiche der Gnade, wo der hl. Geist waltet, da ist Wärme, Leben, Wahrheit, Liebe, Freude, Treue, Ehrlichkeit, Annehmlichkeit, Tugend und Heiligkeit. In der Kraft des hl. Geistes erlaube ich Ihnen, daß Sie sich immer größerer Macht. In der Kraft des hl. Geistes werden die Kämpfe unserer Väter, für deren Feuerherd die Welt zu sein war; in dieser Kraft erlaube ich die Wächter zu wahren Glaubenshelden, die treu und mutig ihr Leben für die Sache Gottes dahingeben. Wenn wir also als Bischof, als Priester, als Lehrer den Sieg des Christentums in der Gegenwart, wiederum miterkämpfen wollen, dann müssen wir es tun im hl. Geiste. Nur in seiner Kraft, unter seiner Führung werden wir uns nämlich erweisen, werden wir mutig, stark und auch siegreich sein. Richten wir hieraus die notwendigen Konsequenzen, seien wir Männer und Frauen des hl. Geistes, voll des Glaubens, voll der Liebe, voll der Wahrheit. Augenblicklich erlaube ich Ihnen, immer lauter der zu sehr begründete Ruf nach mehr Innerlichkeit; immer lauter dringt der Ruf an unser Ohr: „Abkehr von dem rein Materiellen. Wenn wir wirklich wahre Volksbeglückung und Volksführer sein und bleiben wollen in unserem heiligen Beruf, dann müssen wir tagtäglich unser Streben darauf richten, wirklich innere Menschen zu werden, und zwar in der Geistes- und Geistesbildung. Auch Ihr Verband, Ihr katholischer Lehrerverband und Lehrerverbandsverband, muß wie bisher, so auch in Zukunft mehr ein Qualitäts-, als ein Quantitätsverband sein. Es kommt nicht so sehr auf die räumliche und zahlenmäßige Ausdehnung an, sondern auf den Geist, der den ganzen Verband und jedes einzelne Mitglied befeuert. Hier gelten so recht die Worte der hl. Schrift: „Der Geist ist es, der lebendig macht.“ Ein Verband, der da zuerst im Glauben und im Glauben wirkende Ideale verfolgt und sich nicht erschöpft in der Pflege rein materieller Interessen, hat Felsigkeit und er wird einen Berg von Schwereigkeiten und Hindernissen überwinden. Katholischer Lehrerverband, bleibe treu den Grundsätzen, unter denen und mit denen du gegründet bist!“ Sie alle wollen Sorge tragen. Sie jeden Tag als wahrhaft innerlich gehaltene Menschen hinstreten vor die Kinder, die Ihnen von den Eltern anvertraut sind und zu deren Führer und Lehrer Sie sich haben vorbereiten und heranzulassen. In dem Sinne, daß der Verband nach innen und außen wächst und Sie selbst den Geist der Innerlichkeit in sich aufnehmen, erteile ich Ihnen gern den bischöflichen Segen.

### Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ „Neu-Deutschland“, Ortsgruppe Leiba. Anfang Dezember 1920 empfingen wir von unserem Religionslehrer die erste Anregung zur Gründung einer Ortsgruppe. Wir hatten bis dahin von der ganzen neudeutschen Bewegung noch nichts gehört, so daß wir der Angelegenheit ziemlich teillos gegenüberstanden, aber doch den brennenden Wunsch hatten, in so einer Vereinigung mitzutun. Mit frischem Mute gingen an die Arbeit, die vielen Schwierigkeiten bei unseren Kameraden und einigen Eltern zu überwinden, bis wir uns zum ersten Male zusammen fanden. Wir haben hier in Leiba nicht weniger katholische Gemeindefürer als in jeder anderen Großstadt der Diaspora; so sind auch hier die einzelnen auf die verschiedensten Schulen verteilt, und wir haben uns nur einmal in der Woche im gemeinsamen Religionsunterricht, waren wir ja nicht einmal dem Namen nach miteinander bekannt. Da war also ein katholischer Gemeindefürer sehr am Platze. Aber wie schwierig war es, die einzelnen Tamen zusammen zu bekommen. Die meisten waren schon in Vereinen ihrer Schule, und man konnte sie noch einen Verein „beim besten Willen“ keine Zeit mehr aufbringen. Da wurde nach einigem Mühen, sehr mühselig Besuche Veranlassungen eine Wohltätigkeitsfeier angestellt. Das zog schon mehr. Der Abend verlief friedlich und harmonisch und brachte uns durch die zusammen verlebten, schönen Stunden näher. Gemeinsame Ausflüge, Versammlungen taten ein übriges. Die Ortsgruppe wurde dem Verband gemeldet, und dann kam der erste, große Tag. Eine Versammlung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag unseres Generalsekretärs

des Vater L. Esch S. J. stand, gab den Ausschlag. Viele Gäste, unsere Eltern und mehrere geistliche Herren waren zu diesem Abend erschienen, der von musikalischen und deklamatorischen Darbietungen umrahmt war. Der Vortrag unseres verehrten Führers, der die Zwecke und die Ziele Neu-Deutschlands mit passenden Worten und Darlegungen erläuterte und uns für sie begeisterte, brachte viele auf unsere Seite. Mancher, der bisher nur Mittläufer war, trat jetzt definitiv in unsere Reihen! Anzeigen und Verbandszeitschriften (Die Burg — Der Landwirt — Der Aufstieg) wurden bestellt. Es schlang sich allmählich, aber deutlich fühlbar das Band der Freundschaft um uns, das uns immer fester und fester verknüpft. Ausläufer nach allen Gegenden, ein Treffen mit den Gollenser Neudeutschen sorgten dafür, daß wir uns immer besser kennen lernten und die Interessen des einzelnen bekannt wurden. Dem besonderen Wunsch vieler Verbandsbrüder nachkommend, gründeten wir einen literarischen Zirkel, um uns vor allem in die katholische Literatur zu vertiefen, die uns ja auf den Gollenser vorbereiten wird. Wir lesen zusammen Dante, und dieser große Mann einer großen Zeit gibt uns wieder etwas Gemeinsames. Wir sind nun nicht mehr durch die literarischen und anderen Vereine verschiedener Schulen getrennt, wir arbeiten auch nicht mehr für verschiedene Zwecke und Ziele; jetzt haben wir uns zusammengesunden, um gemeinsam der Förderung unseres Verbandes gerecht zu werden, die da lautet: Beschäftigt euch mit unserer schönen, katholischen Literatur! Immer werden wir zusammenhalten im Kampf für unser Volk, unser Vaterland und unsere Kirche! Auch wir in Leiba hoffen, daß sich unsere Ortsgruppe in der Diaspora so entfalten wird, daß der Verband auf sie stolz sein kann. J. Kaufmann.

§ Leipzig-Süd, Connewitz, Katholischer Kirchenbauverein. Am 8. Juni 1921 hielt der neugegründete Kirchenbauverein Leipzig-Süd seine erste große, gutbesuchte Versammlung ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Geller, gab Herr Kaplan Johannes Vener einen Überblick über die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, damit in Leipzig-Süd katholischer Gottesdienst eingerichtet werden konnte. Ein Rückblick auf das bisher Erreichte berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Vater Erasmus Baummeister O. F. M. Halle, hielt dann eine weitläufige Rede, die gewaltige Begeisterung auslöste. Er führte unter anderem aus: In Leipzig-Süd hätte schon lange eine Kirche gebaut sein müssen. Was da verloren gegangen ist, läßt sich nicht so schnell wieder zurückgewinnen. Allgemein verbreitet ist der Wahn, der Mensch bedürfe nicht der Religion. Was ist ohne Kirche und Gott? Ja, es geht wohl aber es geht dem Abgrund der Hölle zu. Was ist ein Armer ohne Religion? Er schreit vor keinem Verbrechen zurück. Was ist ein Reicher ohne Religion? Ein Ausbeuter und Aufsteiger der Menschheit. Was ist ein Vater ohne Religion? Ein Nichts, das nur zu häufig dem Unheil im Hause leuchtet. Was ist ein Sohn, eine Tochter ohne Religion? Ein Nagel am Sarg der Eltern. Wer keinen Glauben an Gott hat, verdient auch keinen von den Menschen. Die Religion lehrt den Menschen und die menschliche Gesellschaft. Sie lehrt die unbedingten Kinder beten. Sie legt segnend den Sterbenden die Hände auf und erleichtert ihnen ihre letzten Minuten. Sie eint, was die Natur getrennt hat, Fürst und Kettler. Es gibt kein Leben ohne Opfer, das Opfer steht Gottes Segen herab. Ein Opfer, bei dem die Engel des Himmels dienen, haben wir im hl. Messopfer. Es muß aber auch an geweihter Stätte dargebracht werden. Kein Mensch kann die Religion, die Eucharistie so unterdrücken, daß sie sich nicht nach außen fund gibt. Es gibt auf der Erde keine laune Herzenskammerlein ohne Kirchenbau. Die beiden Säulen der bräutigamlichen Tempel. Die beiden verehrten Gott in einem Tempel, der wegen seiner Schönheit zu den Wundern der Erde gerechnet wurde. Die ersten Erbauer kamen zusammen und lebten und brachten ihren Schöpfer und feierten gemeinsam das hl. Messopfer in Gollern und Gollern, abgeschlossen von der übrigen Welt. Was für die Glieder einer Familie das Elternhaus, was ist für die katholische Gemeinde die Kirche. Darum arbeitete jeder für das neue Gotteshaus mit Gottes Segen und frischen Kräften. Den Mut nicht haben lassen trotz mancher Enttäuschungen. Wir brauchen vor allem ein großes Vertrauen zum Herrgott, denn für ihn arbeiten wir. Ihm wollen wir ein Haus bauen, so wird er uns auch helfen. Nachdem der Peitschenschlag sich beendet hatte, konnte man aus den anstehenden Reden eines Lehres aus der Rheinlands und aus Wittenberg erleben, wie sehr die Worte des Vater Erasmus allen aus dem Herzen gesprochen waren. Die beiden Herren berichteten die Connewitzer über schärfsten Anteil an dem Kirchenbau in Leipzig-Süd und verbrachten, in ihrer Heimat in diesem Sinne zu wirken. „Neu-Deutschland“ hatte sich bereit erklärt, durch musikalische Darbietungen den Abend festlich zu gestalten. Herr Schuldirektor Dr. Pabmann mit seinen Söhnen schuf für die tief erregenden Reden Stimmung und Behaglichkeit in den Herzen der Zuhörer und sorgte so auf dem guten Willen des Abends mehr als bei 50 Teilnehmerinnen konnte der Kirchenbauverein als ersten Erfolg des Abends buchen.

§ Altmühlthal I. Sa. Ermöglicht nach dem Kriege tauben sich letzten Sonntag die katholischen Vereine der Gemalthen bei oberem Wolland aus Aboer, Aue, Auerbach und Altmühlthal in Gismanns Gasthof in Agergrün zu Fuß, mit der Bahn, mit Wägen und mit Motorrad zusammen. In der Stimmeln in letzter Stunde ein Einsehen hatte und besseres Wetter laubte, war die Zahl der Erschienenen derart groß, daß sich der Saal als völlig unzureichend erwies. Herr Varrer Woll Altmühlthal sprach beachtliche Worte, sprach rühmend über die Gollenervereinskongresse vor dem Kriege und entwarf die Gedanken für fernere Zusammenkünfte. Wollmann boten die der Kirchschöner, wie vor dem Kriege, in zwei Reihen, deren treibender Vortrag erkennen ließ, daß der Krieg mit seinem zerstörerischen Einfluß völlig überwunden ist. Ein Märschor, dessen Leiter durchs Los bestimmt wurde, bildete den Abschluß. Ein heiliger Tanz, zuweilen durch heitere Vorträge unterbrochen, hielt alle bis zur Mitternacht in gemüthlicher Stimmung beisammen. In einer Besprechung der Vereinsvorsitzende wurde als Ort der nächsten Tagung Auerbach festgelegt. Es soll die Zusammenkunft zu einem Bezirkskatholikentag für das obere Wolland angesetzt werden: Vormittags Festgottesdienst, voranschließend mit Weihe der neuen Orgel; am frühen Nachmittag kirchliche Musikaufführung der Gollenervereine im Gotteshaue; am letzten Nachmittage Festversammlung mit je einem weltlichen Vortrag der Kirchschöner und Festrede eines auswärtigen Redners; zuletzt der gemüthliche Teil.

### Literatur

Stewart E. Price, Friedensland und Friedensverbrechen der Welt: 1. Reihe zu gebunden M. 12.—, Hermann Bouffet, Verlag, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 21.

Das Buch der Stunde! Denn nachdem Lloyd George in London gesagt hat, daß der Vertrag mit dem Schlußfrage steht und falls, beginnt man auch das offizielle Amerika seine Friedensverhandlungen mit der Forderung, Deutschland sollte die völlige moralische Verantwortung für den Krieg übernehmen. So wird die Schuldfrage tatsächlich zur deutschen Lebensfrage, zu der Frage, in der es sich um Sein oder Nichtsein handelt. Es ist von allerhöchster Bedeutung, wenn gerade in dieser Stunde ein freier Amerikaner das Wort ergreift, der als Kanadier von Haus aus Engländer, sowohl England wie Amerika in seinem Vater und in all seinen politischen Kämpfen kennt. Bruce White sein Werk aus dem Gesicht heraus, daß es unerschütterlich für das Menschheitsgelingen ist, wenn durch den Beschlusvertrag ein Volk in einer Weiße vergegaltigt werde, wie es an Brutalität in der Geschichte kein Gegenbeispiel gibt. Aber nicht nur gegen die Entente soll und das mutige Buch eine Welle sein, es soll bei und selbst die innere Einheitsfront und somit den Wiederaufbaugedanken stärken helfen.